

25. / 11. 1917

Die Lage ist unüberändert. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff. (Wiederholt.)

Wie aber einen solchen sichern? Bei dieser Frage dachte der Amerikaner Wilson natürlich an die Monroe-Doktrin, die — bis

Man könnte aus diesen Abhandlungen ein ganzes System der Pädagogik und der pädagogischen Psychologie zusammenstellen. Später großen Maß wegen mußten die Beiträge durch schnittlich fürchter gehalten werden als in dem Buche von Norrenberg; der fürchte, nur eine halbe Seite lang, ist der des bekannten konterparativen Parlamentariers Herrn v. Sendebrand. Er bespricht, daß durchgreifende Änderungen des deutschen Schulwesens notwendig und notwendig sind; das Besprechende habe sich in der fürchterlichen Prüfung des Krieges gut bewährt, und es sei bedenklich, von so bewährten Grundlagen sich in wesentlichen Punkten zu entfernen. Daß eine grundtiefende Änderung nicht notwendig ist zur Erzeugung deutscher Gesinnung und daß eine bedeutende Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden weder für diesen Zweck erfordert wird, noch sich vom pädagogischen Standpunkt aus empfiehlt, habe ich in der oben erwähnten Nummer geäußert. Ein paar kurze Bemerkungen mögen den Beweis ergänzen. Mit reichlichem deutschen Schrifttum wollen die Germanisten die deutsche Gesinnung nähren, das heißt also, es soll in der Schule massenhaft deutsche Literatur gelehrt werden. Das wäre vom Uebel sowohl der Schüler als auch der Literatur wegen. Der Schüler wegen, denn diese sollen — das ist ein Hauptzweck des Schulunterrichts — durch ihn arbeiten lernen; spricht man doch gerade heute so viel von der Arbeitsschule. Und zwar darf man den zukünftigen Forschern, Gelehrten, Juristen, Medizinern, Verwaltungsbearbeitern nicht zumuten, daß sie Schulstunden mit Handarbeit verträdeln, die ja als geistige Erholung außerhalb der Schule sehr zu empfehlen ist. Was sie in der Schule zu

nur eine fremde Sprache gelehrt werden, und zwar die einseitige westliche Weltsprache, die englische. „Es ist nicht richtig, das heutige England bei dieser Frage gegen die englische Sprache anzuführen.“ Ein begründetes, ein tapferes Wort bei dem heute in Mitteleuropa tobenden Engländerhaß, der zwar erstarrt und vereistlich, aber unerschütterlich ist. Indes paßt sein Vorschlag doch nicht für Handeschulen. Abgesehen von dieser unzulässigen Erweiterung eines Schulprogramms zum allgemeinen Mittelschulprogramm und vom Ueberdeutstum des Verfassers, ist sein Werk: „Die deutsche Schule auf deutscher Grundlage“ (Schulveritätsverlag, Leipzig, 1916), ein gutes Buch, das Unterricht und Erziehung in die Gesamtkultur organisch einfügt und viele beachtenswerte Gedanken enthält.

Deutsche Schulziele.

Glückliche Jugend! Wie in den Tagen Prometheus und Prometheus bemühen sich nicht allein die Schatzkammer, sondern auch die Staatsmänner, die Autoritäten der Wissenschaft, alle Politiker um dich! Oder sollen wir lieber sagen: arme Jugend! Eine Schatzkammer ist ja die Schule nicht mehr, aber als Paradies wird sie auch nicht geliebt von den Kennern, die ihr beim frühlichen Abschied keine Kränze nachreihen, und es ist sehr die Frage, ob die Reform, wenn eine auskande kommt, die Annahmlichkeiten des Schulwesens erhöhen würde. Keine alten Sprachen mehr, das wäre den meisten — nicht allen — schon recht. Aber da hört man rufen: die Weltstellung Deutschlands und sein mehr und mehr ostwärts sich richtender Weltverkehr fordern, daß der angehende Diplomat, Kaufmann, Fabrikant, Ingenieur tüchtig, vielseitig, russisch, russisch, Persisch, Indisch, Chinesisch lerne. Das Latein vermag ein begabter und verständiger Gymnosist lieb zu gewinnen, um der eigenen Schönheit dieser Sprache willen und als Probe zu den romanischen Sprachen und ihrer reichen Literatur; für diese Sprache ein halbes Dutzend Barbarensprachen einzulernen, wird ihm sicherlich Gewinn dünken. Doch aus einem dritten Lager scheint wirkliche Erlösung zu winken. Zwar Wilhelm Schmidts Lösung: fort mit allem Sprachenlernen, das ja nur verdammt! wird nicht durchbringen, aber Wilhelm Schrammer will ernst genommen werden, und der fordert, es solle auf allen Mittelschulen

erfordern, daß der angehende Diplomat, Kaufmann, Fabrikant, Ingenieur tüchtig, vielseitig, russisch, russisch, Persisch, Indisch, Chinesisch lerne. Das Latein vermag ein begabter und verständiger Gymnosist lieb zu gewinnen, um der eigenen Schönheit dieser Sprache willen und als Probe zu den romanischen Sprachen und ihrer reichen Literatur; für diese Sprache ein halbes Dutzend Barbarensprachen einzulernen, wird ihm sicherlich Gewinn dünken. Doch aus einem dritten Lager scheint wirkliche Erlösung zu winken. Zwar Wilhelm Schmidts Lösung: fort mit allem Sprachenlernen, das ja nur verdammt! wird nicht durchbringen, aber Wilhelm Schrammer will ernst genommen werden, und der fordert, es solle auf allen Mittelschulen

infolge zweimaligen Kommens herabgesetzten Geschwindigkeit ungeschindert vom Feinde einen sicheren Stützpunkt zu erreichen. lernen haben, das ist die geistige Arbeit, die dem jugendlicher widerwärtige Sit-, Gese- und Schreierarbeit, die das harte Leben nun einmal fordert, das Fortschreiten durch die Entzifferung schwieriger Schriftwerke, durch die wissenschaftliche Herausforderung der Erscheinungen und die Aufdeckung ihres Zusammenhangs; sie müssen Streitfälle entscheiden, stattdessen Ermittlungen und Berechnungen anstellen lernen. Das alles lernt sich beim Studium der Sprachen, besonders der alten Sprachen, der Mathematik und Physik. Doch in der Muttersprache Dramen, Klassische Gedichtwerke, Neben und geistreiche Essays oder Humoresken lesen, das ist keine Arbeit, sondern Erholung; zur Erholung aber wird nicht Schule gehalten. Nur zwei, höchstens drei solche Erholungsstunden, in die Stunden strammer Arbeit zum Atemholen eingeschoben, lassen sich rechtfertigen, die ja nicht reines Vergnügen sind, sondern zugleich den Zweck erfüllen, die Schüler in die vaterländische Literatur einzuführen, was ohne Zweifel zu den Aufgaben der Schule gehört. So fast die Sache auch einer der Autoren des Sammelwerkes auf, Walter Klaffen: „Neben der harten Arbeitsschule, die das Erlernen der alten Sprachen bedeutet, seien Deutsch und Geschichte Kächer der Freude.“ Aber, schreibt ein anderer, Sollwürk, auf die Menge der Stunden kommt's beim Deutsch nicht an, sondern auf den Geist der Sprache, und der wird sich einfinden, wenn der Schüler in allen Unterrichtsstunden geübt wird, klar zu denken und das, was er gelernt hat und ordentlich weiß, in den richtigen Worten auszudrücken. Andererseits würde auch die Literatur schlecht fahren, wenn sie in der Schule breitgetreten würde. Durch den vorklämatischen Betrieb würde